

Agora-Theater: Animal Farm im Menschenpark

Blick in einen klugen Kopf

• ST.VITH

Viel Applaus im vollbesetzten Traingel gab es für die außergewöhnliche Inszenierung des Agora-Theaters „Animal Farm - Theater im Menschenpark“, ein Parforceritt durch die europäische Geistesgeschichte. Der deutsche Starregisseur Felix Ensslin mutete seinem Publikum viel zu und kam damit an.

VON KLAUS SCHLUPP

„Die Revolution entlässt ihre Kinder“ heißt ein bekannter Buchtitel des Sowjetexilanten Wolfgang Leonhard. Der 1935 in die UdSSR geflohene Autor schildert darin sein Erleben der „großen Säuberung“ und seine Rückkehr als Mitglied der „Gruppe Ulbricht“, deren Devise war: „Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben“.

1945 erschien George Orwells „Animal Farm“, und Anfang der siebziger Jahre wollte die Mutter des Regisseurs, Gudrun Ensslin, mit ihren Freunden absolute Gerechtigkeit schaffen, was in völlig sinnlosen Verbrechen und Morden und gleich sinnlosen Selbstmord in der Todesnacht von Stammheim im Herbst 1977 endete.

Von der gescheiterten Revolution über die Genetik bis hin zur Theologie

1980 entstand das Agora-Theater aus dem egalitären Geist der Zeit, ein Haus, in dem der Spieler bei Bedarf Kabel verlegt und der Techniker auch einmal auf die Bühne darf.

Gescheiterte Revolution, Postsowjetzeit, Kunstver-

ständnis, Genetik, Philosophiegeschichte bis zur Theologie sind Thema in Felix Ensslins „Animal Farm-Theater im Menschenpark“ des Agora-Theaters.

„Animal Farm“ nehmen sich Regisseur Felix Ensslin und das Agora-Theater vor und setzen die Enkel der beteiligten Menschen und Tiere der orwellischen Farm in Peter Sloterdijks „Menschenpark“. Was folgt ist ein Stakkato aus grellen Bildern und Zitaten quer durch die marxistische und deutsche, christliche und westliche Geistesgeschichte verknüpft mit „Animal Farm“ und dem Selbstverständnis des „Agora-Theaters“.

Manche Zitate sind Phrasen aus linken Demonstrationen.

Gedankenblitze und viele Fragen statt eines Erzählstrangs

„Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten!“ Solche Schlachtrufe sind letztlich nicht zielführend. Andere Monologe, besonders der Katze (Daniela Scheuren) sind recht zynisch geraten. Sie ist die „wissenschaftliche“ Beobachterin der Szenerie. „Wissenschaft! Die ist ‚bei‘ nichts und niemandem. Die bringt nichts bei! Die bildet um. Nämlich die Materie, die Natur“. Religion taucht auf, von der richtigen Übersetzung der von Jes 7,14, ist das Hebräische „alma“ (junge Frau) richtig mit „partehenos“ (Jungfrau) übersetzt bis zur Umdichtung von Matthias Claudius Abendlied.

Einen Erzählstrang gibt es nicht, die Handlung ist ein Blick in einen Kopf mit seinen Gedankenblitzen. Es sind Fragen: Bleibt der Enkel des Farmers Jones nicht immer noch der ausbeuterische Farmer, auch wenn der Vater das ererbte Vermögen dem Vietcong gespendet hat? Macht Revolu-

tion noch irgend einen Sinn?

Den Inhalt begleitet der starke Ausdruck in Spiel, Musik, Bewegung und Tanz der Akteure.

Denn es sind starke Bilder, die auf der Bühne entstehen und durch Videoeinblendung ergänzt werden. Spieler rennen im Knäuel auf einen Zuschauer zu und sagen ihm etwas, mit Fahrradhelmen auf dem Kopf rappen sie das Selbstverständnis des Theaters oder steigen in den Zug. Es ist eine ausgeklügelte Choreografie, die die Texte auf-

nimmt oder kontrastiert.

Dieser harte Theaterbrocken kam beim Publikum an, das die Akteure mit minutenlangem Applaus bedachte. Besonders die Monologe und auch der durchaus vorhandene Humor fanden beim Premierenpublikum Anklang.

Allerdings gab es auch kritische Stimmen. „Es war zu schnell und zu viel“, fand ein Zuschauer.

Das ist keinesfalls falsch. Angesichts der raschen Szenenwechsel, der schnellen Wechsel der Themen und der teils

hochphilosophischen Zitate wäre bei dieser zweieinhalbstündigen Aufführung eine Pause zum Ordnen der Gedanken und zur Selbstreflexion und Diskussion mehr als angemessen gewesen. Dennoch, das Stück regt zum Nach- und Weiterdenken an, die Analyse ist nicht vorgekaut und klar definiert, sondern liegt beim Zuschauer.

Es gilt das abgewandelte Brecht-Zitat des „Literarischen Quartetts“: „Und so sehen wir betroffen; den Vorhang zu und alle Fragen offen“.



Ein Stakkato aus grellen Bildern und Zitaten: Agora verknüpft in der neuen Inszenierung die europäische Geistesgeschichte mit dem Selbstverständnis des Theaters.

Fotos: Klaus Schlupp



Mit Fahrradhelmen auf dem Kopf rappen die Schauspieler: In der ausgeklügelten Choreografie werden die Texte aufgenommen oder kontrastiert.



Neben den ausdrucksstarken Bildern lebt die Inszenierung von Musik, Bewegung und Humor.